



Bild: Konstantin Völker

Entlegene Bergregionen im Kantabrischen Gebirge, den Karpaten oder den Dinariden sind die letzten Rückzugsgebiete für Europas Bären. Man könnte meinen, der Braunbär sei ein ausgesprochener Bergbewohner. Das aber ist ein Trugschluss, denn ähnlich wie der Wolf ist auch Meister Petz ausgesprochen anpassungsfähig und kann überall leben, wo er ausreichend Nahrung und eine Höhle zum Überwintern findet. Gerade in vielfältigen Kulturlandschaften könnte es dem Bär prächtig gehen - vorausgesetzt die Menschen ließen ihn leben; denn nach wie vor sind Wilderei und Jagd die größten Probleme beim Schutz von Europas Bären. Dabei ist die Präsenz von Naturschützern und Wissenschaftlern eines der besten Mittel, um die Bären zu schützen. Das zeigen die Projekte von EuroNatur, die wir dank Ihrer Unterstützung durchführen können. Eine Auswahl der wichtigsten Aktivitäten, Erfolge und Entwicklungen der Jahre 2015 – 2017 stellen wir Ihnen im vorliegenden Projektbericht vor.

### Nordspanien: Die Waldläufer

Wenn Mira mit Joaquín Morante von EuroNatur-Partner Fapas durch die Laubwälder im Osten des Kantabrischen Gebirges streift, ist sie in wichtiger Mission unterwegs: Mit ihrer ausgebildeten Spürnase sucht die Belgische Schäferhündin den Waldboden nach Spuren von Giftködern ab. Das macht sie zu einer der effektivsten Waffen von Fapas zum Schutz aasfressender Tiere, wie Bären, Wölfe, und Geier. Giftköder werden in jüngerer Zeit wieder verstärkt ausgebracht. Seit 2016 sind Joaquín und Mira vor allem im Bärengebiet im Osten des Kantabrischen Gebirges unterwegs. Dabei haben sie bereits einen toten Bären gefunden und mehrere Giftköder unschädlich gemacht. Das Gebiet in den Bergen von Palencia im Osten des Kantabrischen Gebirges ist bester Bärenlebensraum und könnte ein Vielfaches der momentanen Population von nur rund 20 – 30 Tieren beherbergen – wäre da nicht die Wilderei.

Im Westen des Bärengebietes sind vor allem die erfahrenen „Waldläufer“ Alfonso Hartasánchez und José „Monchu“ Magadán unterwegs. So hat Fapas von 1998 bis 2015 annähernd 6.000 systematische Exkursionen durchgeführt. Im Jahr 2016 waren es 418. Dabei haben die Fapas-Mitarbeiter 2.425 km zu Fuß zurückgelegt und fast 900 Bärennachweise gesammelt. 86 Fotofallen waren im Einsatz und haben über 3.000 Fotos von Bären aufgenommen. Sämtliche Daten und Hinweise werden direkt in die Ursus-Datenbank eingegeben. So helfen sie, den Bestand abzuschätzen, und legen die nötige Grundlage für die weitere Arbeit zum Schutz der Bären.

Fapas arbeitet eng mit der lokalen Bevölkerung zusammen und verfolgt langfristige Projekte, wie die Wiederbelebung der (Wander)Imkerei, den Kauf verlassener Fincas, deren Aufforstung





Joaquín und Spürhund Mira von Fapas bei einem ihrer regelmäßigen Rundgänge auf der Suche nach Bärenspuren, Giftködern und Anzeichen von Wilderei. Im Bild mit Unterstützung von Kollegen der spanischen Umweltpolizei „Guardia Civil“:



Bilder: Fapas

Der Sommer ist eine karge Zeit für die Bären. So zeigte die Fotofallenbewertung im Spätsommer 2016 mehrere stark abgemagerte Tiere, wie diesen jungen Bären aus dem Pigüña-Tal in Somiedo. Zum Glück brachte der Herbst reichlich Bucheckern und Eicheln, so dass der Bär schließlich doch noch mit einem guten Fettpolster in den Winterschlaf gehen konnte.

mit einheimischem Wildobst und die Information der Bevölkerung. Mit dieser Strategie ist Fapas seit über 20 Jahren im westlichen Bärengebiet erfolgreich. Die Maßnahmen haben zu einem erfreulichen Anstieg der Bärenzahlen geführt. Fapas schätzt die Gesamtpopulation im Westen mittlerweile auf rund 200 Tiere mit über 50 sich fortpflanzenden Weibchen. Die positive Entwicklung ist auch an der Ausbreitung in umliegende Gebiete, bis hin an die Grenze Portugals abzulesen.

### Wiedervereinigung im Bärenland

Eine im April 2016 veröffentlichte genetische Studie des Museums für Naturkunde in Madrid konnte anhand von Kot- und Haarproben nachweisen, dass immer wieder vor allem männliche Tiere vom westlichen Kerngebiet der Bärenpopulation bis in den Ostteil der Berge wandern und dadurch keine genetische Isolation der kleinen Ostpopulation mehr vorliegt. Das ist einerseits eine wunderbare Nachricht. Andererseits birgt es die Gefahr, dass durch die bislang weitgehend unkontrollierte Wilderei im Osten noch mehr Bären getötet werden. Dank Unterstützung der EuroNatur-Spender ist es Fapas seit 2016 möglich, auch im Ostteil des Gebirges regelmäßig unterwegs zu sein. Durch die Zuwanderung aus dem Westen und die

Präsenz der Bärenschützer gibt es nun eine reelle Chance, dass die Ost-Population sich langfristig ähnlich gut erholt wie die westliche.

EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer ist sich sicher: „Das Hauptproblem für Spaniens Bären ist die Wilderei. Allein im letzten Jahr wurden fünf Bären tot aufgefunden und wir müssen befürchten, dass die Dunkelziffer weitaus höher liegt“. Fapas berichtet, dass von den fünf toten Bären zwei Männchen geschossen wurden, einer in eine Schlingfalle geraten ist und ein Bär höchstwahrscheinlich durch einen präparierten Köder vergiftet wurde. Bei einem weiteren Bären blieb die Todesursache unklar. Fapas kritisiert immer wieder den halbherzigen Aufklärungswillen der örtlichen Behörden und versucht, vor Gericht eine Aufklärung und Bestrafung der Täter zu erwirken.

Aber auch legale Jagdpraktiken wie die winterlichen Treibjagden auf Wildschweine können die Bären gefährden. Insbesondere da die Jagdzeiten ausgedehnt wurden und nun bereits im September beginnen, einer Jahreszeit, in der viele Bären vom sommerlichen Nahrungsmangel geschwächt sind.

Direkt nach dem Winterschlaf und in den kargen Sommermonaten ist Aas eine wichtige zusätzliche Nahrungsquelle für Bären. Nutztierkadaver wurden bislang aber weiter in großen Mengen aus der Landschaft entfernt und zu Tierkörperbeseitigungsanlagen gebracht. Die zugrunde liegende EU-Verordnung wurde nach Protesten von Artenschützern und einem Gutachten von EuroNatur und Fapas von EU-Seite zwar längst entschärft, die legislative Umsetzung in den spanischen Autonomieregionen hat sich aber um Jahre verzögert. Im März 2017 gab es zumindest aus Kantabrien eine gute Nachricht: Die dortige Regionalregierung hat endlich das Gesetz verabschiedet, das es den Bauern in entlegenen Regionen erlaubt, die Kadaver von Nutztieren wieder in der Landschaft zu belassen. Fapas setzt sich dafür ein, dass die Regionen Asturien und Kastilien-León jetzt rasch nachziehen.

### Bären auf dem Balkan

In Kroatien gibt es eine stabile Bärenpopulation von etwa 1.000 Tieren, auch bedingt durch die langjährige Forschungsarbeit an der tiermedizinischen Fakultät der Universität Zagreb und die in der Folge eingeleiteten, passgenauen Schutzmaßnahmen. Die Abschussquote bewegt sich mit 120 Tieren im Jahr am oberen Limit der Nachhaltigkeit, ist





Bild: Gabriel Schwaderer

*Bild links: Auch der berühmte Nationalpark Plitvicer Seen in Kroatien ist Bärengebiet. Allerdings verlassen die Bären inzwischen im Sommer den Park, um den Touristen aus dem Weg zu gehen.*

aber nach Ansicht der meisten Experten gerade noch vertretbar. Allerdings kommen jedes Jahr weitere Bären durch menschlichen Einfluss zu Tode, etwa durch Verkehrsunfälle und illegale Abschüsse. EuroNatur-Partner Carnivora Magna, geleitet vom Tiermediziner und Bärenschützer Djuro Huber von der Universität Zagreb, hat durch kontinuierliche Forschungsarbeit eine gut bestückte Datenbank aufgebaut. Diese bietet den Wissenschaftlern die dringend nötige Daten- und Argumentationsgrundlage, um sich nun gegen die Bestrebungen einiger Jagdverbände stellen zu können, die Abschussquoten zu erhöhen.

### **Erfolgreiche Grünbrücken**

Carnivora Magna und das Forschungsteam der Universität Zagreb haben im Gebiet der Autobahn Rijeka-Karlovac vier Bären besendert. Die Daten zeigen deutlich, dass die Bären die eigens eingerichteten Grünbrücken gut annehmen. Bei 44 nachgewiesenen Querungen wurde der Zaun nur zweimal überwunden. Eine Verstärkung der Zäune könnte auch diese Querungen verhindern und die Verkehrssicherheit für Mensch und Bär erhöhen. Der Autobahnzaun wurde auf einer Länge von 60 Kilometern bereits mit Elektrodrähten verstärkt. Zudem wurden 30 Einbahn-Türen eingebaut. Sollte ein

Bär den Zaun doch überklettern, gibt es Tore, die sich nur von innen öffnen lassen. Die Wirksamkeit dieser Maßnahmen wird wissenschaftlich untersucht.

Die Gesamtpopulation auf dem südwestlichen Balkan (Dinariden-Pindos-Population) wird auf 3.000 Bären geschätzt. Südlich von Kroatien gibt es aber wenig Fachwissen über den Schutz und das Management von Bären. EuroNatur hilft deswegen beim Aufbau entsprechender Kapazitäten, momentan mit Schwerpunkt in Bosnien-Herzegowina und Montenegro.

### **Grenzzäune – ein Desaster für Bären, Wölfe und Luchse**

Doch nicht überall ist der Einsatz von Zäunen von Vorteil für die Bären. So hindern die neu errichteten Grenzzäune zwischen Slowenien und Kroatien nicht nur Flüchtlinge am Weiterkommen, sondern auch Wildtiere. Damit sind sie eine ernsthafte Bedrohung für den slowenischen Bärenbestand und lassen eine Wiederbesiedelung der Alpen durch zuwandernde Bären von der Balkanhalbinsel in weite Ferne rücken. In Slowenien leben zurzeit noch etwa 400 – 500 Bären, von denen jedes Jahr rund 100 Bären legal geschossen werden dürfen. Ein Aderlass, der bislang nur durch die Zuwanderung aus dem Süden ausgeglichen werden konnte.

Nach Modellrechnungen des kroatischen Wildbiologen Slaven Reljić wird die slowenische Bärenpopulation innerhalb der nächsten 20 Jahre sehr wahrscheinlich aussterben, wenn nicht umgesteuert wird. EuroNatur hat die EU-Kommission und das zuständige slowenische Umweltministerium in einem Brief vom März 2017 informiert und die slowenische Seite dringend aufgefordert, die sofortige Reduzierung der skandalös hohen Abschussquote einzuleiten. Ein Anliegen, an dem auch die EU-Kommission großes Interesse haben sollte. Denn für das EU-LIFE-Projekt DINALP-BEAR, das sich unter anderem die Wiederbesiedelung des Alpenbogens von Slowenien aus zum Ziel gesetzt hat, gibt die Kommission über vier Millionen Euro aus. Hauptempfänger der Zuschüsse ist die Slowenische Forstbehörde, die auch für die Überwachung der Jagdbezirke zuständig ist. Laut der österreichischen Zeitung „Die Presse“ wurden bis Oktober 2016 bereits auf über 180 km der 670 km langen Grenze zwischen Slowenien und Kroatien Zäune errichtet. Lange Zeit hieß es, dass die Zäune nur vorübergehend errichtet würden. Doch nach unserem Informationsstand im März 2017 werden sie weiter ausgebaut und blockieren damit einen der wichtigsten Wildtierkorridore Europas. Großraubtierspezialisten aus ganz Europa, darunter Djuro Huber und Slaven Reljić haben im Juni 2016 in einer wissenschaftlichen Publikation auf die desaströsen Auswirkungen der neuen Grenzzäune hingewiesen. Auch machen sie Vorschläge zur Abmilderung der negativen Effekte. Nach Angaben der Forscher liegt ein Großteil der geplanten und bestehenden Grenzzäune in Natura 2000-Schutzgebieten, in denen Bären, Wölfe, Luchse, Rotwild und viele andere nach EU-Recht geschützte Arten leben.

Dieser Bericht ist zu schade für den Papierkorb. Bitte geben Sie ihn nach dem Lesen an aufgeschlossene Menschen weiter und tragen Sie so dazu bei, neue Freunde für EuroNatur-Projekte zu gewinnen.

**Rumänien – von Bären und Menschen**

Eine Bärenmutter und ihr Junges sind in die Schlingfalle eines Wilderers geraten. Der örtliche Jagdaufseher hat den Bärenspezialisten Csaba Domokos von EuroNatur-Partner Milvus und den Tierarzt Levente Borka zu Hilfe gerufen. Vorsichtig nähern sie sich den Tieren mit einem Betäubungsgewehr. Die Bären sitzen schon seit 24 Stunden in der Falle und die Bärenmutter brüllt vor Schmerz und Angst. Plötzlich reißt sie sich los und kommt auf die Männer zu. Ein heikler Moment, aber glücklicherweise dreht die Bärin ab und verschwindet im Unterholz. Levente und Csaba gelingt es, das Bärenjunge zu betäuben. Es wird aus der Falle befreit, verarztet und kann sich nach dem Aufwachen schnell wieder auf die Suche nach seiner Mutter begeben (sehen Sie diese Szene unter [www.youtube.com/watch?v=bFSlusl0E18](http://www.youtube.com/watch?v=bFSlusl0E18)).

Rumäniens ausgedehnte Wälder und artenreiche Kulturlandschaften beherr-

bergen eine stabile Bärenpopulation. Ziel ist es, das Zusammenleben von Bär und Mensch für beide Seiten sicher zu gestalten. Neben solchen Notfalleinsätzen wie oben beschrieben, ist EuroNatur-Partner Milvus auf vielfältige Weise für die Bären und zum Schutz der ländlichen Bevölkerung im Einsatz: Unter anderem setzt sich Milvus für ein besser funktionierendes Entschädigungssystem bei Bärenschäden ein, versucht, die negativen Auswirkungen des Baus neuer Fernstraßen für die Bären zu minimieren und die Wilderei sowie überzogene Abschussquoten zu verhindern. Dabei gelang im Herbst 2016 ein großer Erfolg: Nachdem das staatliche Forstinstitut hohe Abschussquoten für Raubtiere vorgesehen hatte (u.a. weit über 500 Braunbären), startete Milvus mit anderen Partnern in Rumänien eine Medienkampagne gegen die Trophäenjagd auf Großraubtiere und im Oktober 2016 erließ die damalige Umweltminis-

terin einen strikten Jagdbann für Bären, Wölfe, Luchse und Wildkatzen. Wie lange der Jagdbann unter der im Dezember 2016 neu gewählten Regierung dem massiven Druck der Jagdverbände und –veranstalter standhalten wird, ist zwar ungewiss, aber er verschafft den Tieren eine wichtige Ruhepause.

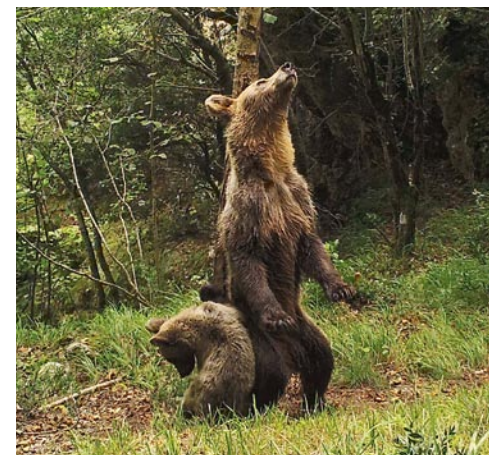


Bild: Fotos

**Herzlichen Dank!**

Herzlichen Dank an alle Bären-Paten und Spender, dass Sie die EuroNatur-Projekte zum Schutz der Bären in Europa möglich machen – bitte unterstützen Sie uns auch weiterhin!

**Ausblick**

Hier eine Auswahl dessen, was wir vorhaben. Wir wollen...

- durch verstärkte Präsenz im Gelände die Wilderei im Osten des Kantabrischen Gebirges eindämmen und die Ausbreitung der westlichen Bärenpopulation weiter unterstützen.
- eine Absenkung der Abschussquoten in Slowenien bewirken und die negativen Effekte der Grenzzäune zwischen Slowenien und Kroatien minimieren.
- das in Kroatien und Spanien über Jahrzehnte gesammelte Know-how beim Bärenschutz auf den zentralen und südlichen Balkan exportieren.
- in Rumänien eine wissenschaftlich fundierte Bestandserfassung und ein ebensolches Entschädigungssystem für die Bevölkerung im Bärengbiet etablieren.



<https://kurzlink.de/Baerenschutz>

**Bank für Sozialwirtschaft Köln**

IBAN: DE42 3702 0500 0008 1820 05  
SWIFT / BIC: BFSWDE33XXX

**Stichwort: Bär**

**EURONATUR**

EuroNatur (Stiftung Europäisches Naturerbe)  
Westendstraße 3  
78315 Radolfzell  
Fon: +49(0)7732/9272-0  
Fax: +49(0)7732/9272-22  
[info@euronatur.org](mailto:info@euronatur.org)  
[www.euronatur.org](http://www.euronatur.org)